Erklärung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **8 (1839)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erklärung.

In einer 1837 zu Bern im Drucke erschienenen Schrift: „Stand und Fortgang der Thierheilkunde bis zum Jahre 1837, eine Berichterstattung an der Versammlung schweizerischer Thierärzte zu Olten am 11. September 1837, von J. J. Rychner, ausübendem Thierarzte ꝛc.," (deren nähere Würdigung wir uns vorbehalten) spricht sich der Verfasser in Betreff der vorliegenden Zeitschrift auf eine Weise aus, die diese Erklärung zur Folge hat.

Seite 18 heißt es: „Die Schweiz besaß schon mehrere periodische Schriften, von denen sich bisher noch höchst mühselig, aber einzig durch Verschulden der Schweizerthierärzte, ihr Archiv bis auf unsere Tage fortzuschleppen vermochte; unser Archiv, das europäisch geworden und die Achtung der besten Thierärzte im In- und Auslande erworben hatte, ist nun höchst übel daran, und wenn wir es uns verhehlen wollten, so würden wir in kurzem von außenher vernehmen, daß diese Zeitschrift in ihrem jetzigen Stande und seit etwa zwei Jahren hinten ansteht. Es möge die Gesellschaft und die Redaktion ꝛc., und wen es sonst noch angehen mag, diesen freimüthigen Wink ja nicht übel nehmen; denn jetzt ist es Zeit und selbst die größte Zeit zu spre-

chen, und es wäre von mir, als Berichterstatter, eine wahre Unverantwortlichkeit, wenn ich nicht den Uebelstand laut rügen würde. Die Auswahl der Aufsätze und der Gegenstände überhaupt ist selten getroffen, und Wissenschaftlichkeit vermißt man in den meisten, ebenso auch eine rationelle Praktik, obschon das Wort praktisch immer von vorn herein so hoch tönt. Ich mache heute der Gesellschaft den ernsten Antrag, darüber ungesäumt einzutreten: 1) ob das Archiv noch mit Ehren fortbestehen solle oder nicht; 2) zu berathen, auf welchem Wege der Fortbestand begründet werden solle, und 3) die Maßregeln dazu unbedingt ins Werk zu setzen. Es ist wahrhaft betrübt, daß nicht ein Honorar für diese Zeitschrift, bei den jährlichen Redaktionskosten von circa 300 Franken erlangt werden kann, das wenigstens die Redaktionskosten theilweise decken dürfte. Mit den Neuigkeiten und Fortschritten im Auslande macht es uns gar nicht bekannt, was doch hauptsächlich deßwegen schon seyn sollte, weil jedes Mitglied der Gesellschaft zur Subscription gehalten ist, und nebenbei nicht gerne sich mehrere Zeitschriften hält. Ich darf hoffen, diese Mahnung werde nicht ohne Erfolg seyn."

Seite 23: „Aber wieder ausnahmsweise in einem höchst elenden Zustande steht das Archiv da."

Seite 50 und 51: „Die Hauptsache ist mir, daß ich viele Gegenstände berührt habe, die dem einen oder dem andern nachdenkenden Collegen Stoff zu Forschungen und Mittheilungen der Ergebnisse derselben seyen und dadurch dem Archiv hülfreich begegnen werden,

damit diese Zeitschrift die Ehre seiner (ihrer) Gründer erhalten möge."

Wir haben hier nur diejenigen Stellen ausgezogen, die sich auf dieses Archiv beziehen, das Hr. Rychner, als „sonst außerordentlich und streng beschäftigter Mann" (S. 1 u. 50) kaum seinem ganzen Inhalte nach gelesen haben wird. Als die Redaktion derselben (vom ersten Hefte des zweiten Bandes an) aus der ersten Hand in die zweite überging, war diese rühmliche Institution der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte dem Untergange nahe. Die gegenwärtige aus zwei Mitgliedern der Gesellschaft bestehende Redaktion hat das Archiv unter manchmahl höchst ungünstigen Umständen bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt fortgeführt; und wie sie dieß gethan hat: darüber zu entscheiden, steht nur einem competenten, durch keine verwerflichen Leidenschaften bewegten Richter zu.

„Nur immer vorwärts wackere Schweizer; wer stille steht, der zurücke geht! Vieles ist schon gethan, aber noch Vieles zu thun übrig. Haltet ihr Schweizerthierärzte nur zusammen und an der Wissenschaft! (S. 51)". Sollte Vix bei diesem Ausrufe und bei dem Lobe und der Warnung, die darin enthalten sind, nicht besonders das Archiv für Thierheilkunde im Auge gehabt haben? Wie weit ist ein solcher Mann entfernt, den Stab über diese Zeitschrift zu brechen, wie Hr. Rychner dieß sich angemaßt hat!

Es ist auffallend, wenn Hr. Rychner sagt: diese Zeitschrift stehe seit etwa zwei Jahren jeder andern weit hintenan, da doch die Redaktion seit 1819 dieselbe

ist, und keine Schuld daran trägt, wenn etwa das Archiv in's Stocken gerieth. Wie sonderbar steht dem Urtheile des Hrn. Rychner der Ausspruch von Hrn. Imthurn entgegen, welch' letzterer in seiner Zeitschrift „der Thierarzt" (Nr. 15, April 1834, Seite 65) dem Inhalte des Archivs seit dem Erscheinen des 5. Bandes einen größeren Werth als früher beimißt!

Wir hätten gewünscht und wünschen noch jetzt, daß Hr. Rychner Belege zu seinen Beschuldigungen aufstelle: die Auswahl der Aufsätze und der Gegenstände überhaupt sei selten getroffen; man vermisse in den meisten Wissenschaftlichkeit, ebenso auch eine rationelle Praktik, obschon das Wort praktisch immer von vorn herein so hoch töne. — Die Redaktion muß sich an des vorhandene Material halten, und ist zu zeigen im Stande: wie viel Mühe und Zeit die Bearbeitung desselben manchmahl erfordert. Von dem Begriffe der Wissenschaftlichkeit hätte Hr. Rychner vorerst eine Definition zu geben, und dann deren Mangel im Archive nachzuweisen, so wie daß dasselbe mit den Neuigkeiten und Fortschritten im Auslande gar nicht bekannt mache. Und wenn in den letzteren Heften wenige literarische Anzeigen vorkommen, so ist dieß einerseits die Folge des verspäteten Druckes der in Bern erschienenen Hefte, und anderseits die Schuld solcher Mitglieder wie Hr. Rychner, welche Anzeigen der Art zu verfassen wohl im Stande wären, dadurch ihrer Verpflichtung als Mitglieder der Gesellschaft nachkommen und zu ihrer Selbstbelehrung wesentlich beitragen würden. Wie wenig indeß Hr. Rychner die Gesellschaft respektirt, ergibt sich

schon daraus, daß derselbe seinen Bericht nicht, gemäß dem von derselben gefaßten Beschlusse, der Redaktion zur Aufnahme in das Archiv übergeben hat. — Zuletzt wird noch von „jährlichen Redaktionskosten von circa 300 Franken“ gefaselt, da doch bisher die Redaktion die Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte nichts gekostet hat, und die Redaktoren für ihre Mühe von dem Verleger bloß zwei Dutzend Freiexemplare erhielten.

Eigendünkel, Anmaßung und Streben nach Gewinn sind wahrlich nicht die Mittel, die das Gedeihen des Archivs für Thierheilkunde, (dessen ehrenhaftes Fortbestehen von Hrn. Rychner in Frage gestellt wird!) fördern können; und wenn die Redaktion desselben an Hrn. Rychner übergehen würde, so dürfte sich vielleicht bald zeigen, welchen Gehalt dessen gemachte Beschuldigungen haben. Die gegenwärtige Redaktion hat bereits vor ein paar Jahren sich zurückzuziehen versucht; nur der Schluß der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte konnte sie bewegen, fernerhin Hand an's Werk zu legen, und übrigens sind die Redaktoren gern bereit, ein so mühevolles und undankbares Geschäft abzugeben, sobald es verlangt wird.

Zürich, im Hornung 1838.

Die Redaktion.